

Zur Kultur "gewachsener Kulturlandschaften" - Konzeptions- und Verfahrensvorschläge für eine systematischere Berücksichtigung kultureller Landschaftskodierungen bei der planungsbezogenen Kulturlandschaftsanalyse

Matthiesen, Ulf

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Matthiesen, U. (2006). Zur Kultur "gewachsener Kulturlandschaften" - Konzeptions- und Verfahrensvorschläge für eine systematischere Berücksichtigung kultureller Landschaftskodierungen bei der planungsbezogenen Kulturlandschaftsanalyse. In U. Matthiesen, R. Danielzyk, S. Heiland, & S. Tzschaschel (Hrsg.), *Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung: Verständnisse - Erfahrungen - Perspektiven* (S. 71-80). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-332603>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ulf Matthiesen

**Zur Kultur „gewachsener Kulturlandschaften“ –
Konzeptions- und Verfahrensvorschläge für eine
systematischere Berücksichtigung kultureller
Landschaftskodierungen bei der planungsbezogenen
Kulturlandschaftsanalyse**

S. 71 bis 80

Aus:

Ulf Matthiesen, Rainer Danielzyk, Stefan Heiland, Sabine Tzschaschel (Hrsg.)

**Kulturlandschaften als Herausforderung für
die Raumplanung**

Verständnisse – Erfahrungen – Perspektiven

Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 228

Hannover 2006

Zur Kultur „gewachsener Kulturlandschaften“ – Konzeptions- und Verfahrensvorschläge für eine systematischere Berücksichtigung kultureller Landschaftskodierungen bei der planungsbezogenen Kulturlandschaftsanalyse

Gliederung

- 1 Zielrichtung, Begründungszusammenhang und Konzeptionsvorschlag
- 2 Zum gesellschaftlichen Wandel sowie zum Bedeutungsgewinn kultureller Kodierung von Kulturlandschaften
- 3 Angelsächsische Konzepte zur kulturellen Kodierung von Landschaften
- 4 Analysemethoden, Erhebungen, Implementierungen

Literatur

1 Zielrichtung, Begründungszusammenhang und Konzeptionsvorschlag

Kulturelle Landschaftskodierungen gewinnen gerade in Wissensgesellschaften weiter an Relevanz. Planungsbezogene Kulturlandschaftsanalysen sehen sich damit auf neue Weise herausgefordert. Die Rezeption eines integrativen sozialkonstruktivistischen Kulturkonzeptes sowie breiter ansetzende transdisziplinäre Expertisen über aktuelle, sozial geteilte Kodierungen „gewachsener Kulturlandschaften“ können hier eine Option sein.

In den bisherigen Operationalisierungsvorschlägen des ROG-Auftrags zur Erhaltung „gewachsener Kulturlandschaften“ erfährt die Kulturdimension dieser Landschaftsformen eine eher unsystematische Beachtung. Zwei Kulturkonzepte lassen sich dabei unterscheiden.

- a. Einmal wird *Kultur* (1) als eines unter mehreren *Elementen* bei der Bewertung gewachsener Landschaftsformen eingeführt (künstlerisch-ästhetischer Wert, regionalkulturelle Identitätsladung, Kulturgut-Status etc.). Dieses eher elementaristische Kulturkonzept ist inzwischen weit verbreitet, gerade auch in den planungsbezogenen Diskursen zu Kulturlandschaften.
- b. In den allgemeinen Rahmentexten des Implementierungsdiskurses hält sich dagegen ein an Alexander von Humboldts Kosmos-Begriff anschließendes Konzept von *Kultur* (2) als *holistischem* Bindeglied zwischen naturräumlichen und anthropogenen Landschaftsformen („holistische Sinnstruktur einer Weltgegend“). Die Rezeption dieses Kultur-(2)-Konzeptes wird zumeist ergänzt durch Hinweise auf Operationalisierungsprobleme.

Beide Kulturkonzepte machen in ihren jeweiligen Verwendungskontexten Sinn. Allerdings erscheinen die bisherigen, eher additiven Versuche, beide Konzepte zu verknüpfen, angesichts der komplexen Entwicklungsdynamik gegenwärtiger Kulturlandschaftsformen unbefriedigend. Zwischen den Polen des Elementarismus und des Holismus zeigen sich komplementäre Schwächen. Herausforderungen durch neue hybride landschaftskulturelle

Ausdrucksgestalten, etwa durch „Stadtregionen – (als) Kulturlandschaften der Wissensgesellschaft“ (vgl. Pietsch 2002) werden in der Regel pragmatisch-elementarisierend aufgelöst.

c. *Kultur (3)*: In dieser Lage bietet es sich an, ein gegenstands- und gegenwartsangemesseneres sozialkonstruktivistisches Kulturkonzept zu wählen. Dabei lässt sich u. a. an neuere sozialwissenschaftliche Raumforschungsansätze aus angelsächsischen Diskurskontexten anschließen, die für einen „Cultural turn“ der Raum- und Planungswissenschaften optieren (vgl. Cook u. a. 2000, Lilley 2000, Anderson u. a. 2003). Zentrale Grundgedanken dabei sind:

- Kulturelle Kodierungen spielen schon bei der Konstitution von Räumen einen gewichtigen Part. Das gilt in besonders auffälliger Form für solche kulturlandschaftlichen Raumformen, die gravierenden Funktions- und Nutzungsänderungen unterliegen (vgl. Oswalt 2004).
- Kulturelle Kodierungen bilden zunehmend einen Schlüsselmechanismus für die Bewertung und die Inwertsetzung von Räumen überhaupt (Wissensgesellschaftsthese).
- Das Wissen über Landschaftsräume spielt immer stärker in planungsrelevante Strukturvermutungen über diese Räume mit hinein (Expertise); zugleich werden wesentlich über Wissen „gewachsene“ Räume als traditionale rekodiert (Traditionen in post-traditionalen Gesellschaften).

Ein sozialkonstruktivistisch-raumbezogenes Kulturkonzept folgt den sozialen Praktiken der Raumnutzung und Raumkodierungen bei der Formierung und Veränderung, aber auch bei der Analyse und Implementierung des Konzeptes „gewachsener Kulturlandschaften“. Wir nennen dieses sozialkonstruktivistische Kulturkonzept hier *Kultur (3)*.

Der *Kultur-(3)-Begriff* integriert mehrere Kulturdimensionen, die für anthropogene Landschaftsformen zentral sind:

- Das ist einmal die Strukturebene kultureller Kodierungspraxen selbst – im weiten Feld von Inwertsetzungen bis hin zu faktischen Entwertungen und/oder Funktionsveränderungen von Kulturlandschaften
- Zugleich kann ein solches Konzept die (bislang den deutschen Planungsdiskurs wie die Implementierungspraktiken dominierenden) Konzepte von *Kultur (1)* („Kultur als Landschaftselement“) und von *Kultur (2)* („Kultur als holistische Sinnstruktur einer Weltgehend“) als wichtige Aspekte eines komplexeren *Kultur-(3)*-Konzeptes miteinander vermitteln. Ein wichtiger Vorteil: damit lassen sich Kodierungsmuster für fragmentierte wie für integrierte, für zeugnisgebende oder wie für „trivialer“ strukturierte Kulturlandschaften analysieren, ohne sie „quasi-moralisierend“ vorliegenden Kategorienrastern subsumieren zu müssen (zum Zusammenspiel unterschiedlicher Raumdimensionen dabei sowie zu Hinweisen auf die prekäre Statur von Kulturlandschaften vgl. Matthiesen 2003: 264 f.)
- Nicht zuletzt lassen sich mit diesem sozialkonstruktivistischen Kulturkonzept Verkürzungen sowohl auf Seiten der Erhebungsinstrumente als auch der Expertise und der Implementierungsformen vermeiden. Das gilt im Falle von *Erhaltungs-* sowie insbesondere von *Entwicklungsstrategien* für „gewachsene Kulturlandschaften“. Dieser konzeptuelle Vorschlag wird zunächst noch bewusst probend formuliert. Er muss sich in Modellprojekten weiter bewähren.

In den folgenden Abschnitten 2 und 3 sollen einige weitere Argumente für die *Kultur-(3)-These* im Kontext von planungsbezogenen Kulturlandschaftsanalysen skizziert werden. Den Abschluss bilden in Abschnitt 4 Vorschläge zur Instrumentierung. Sie zielen auf pilotartige interdisziplinäre Lernprozesse im Rahmen von planungsbezogenen Erhaltungs- und Entwicklungsstrategien für „gewachsene Kulturlandschaften“.

2 Zum gesellschaftlichen Wandel sowie zum Bedeutungsgewinn kultureller Kodierung von Kulturlandschaften

- a) Die Pflicht zur Erhaltung „gewachsener Kulturlandschaften“ wurde bekanntlich erst zu einem Zeitpunkt justiziabel, als es „Naturlandschaften im strengen Sinne nicht mehr (gab)“ (Haber 1995). Gerade auch der ROG-Auftrag der Bewahrung prägender Merkmale von Kulturlandschaften operiert insofern ständig vor dem gesellschaftlichen Hintergrund einer massiven Verlust Erfahrung von Natur (vgl. dazu auch den einleitenden Beitrag von Schenk sowie jenen von Schmidt in diesem Band). Beides, die globale Transformation von Natur in Kulturlandschaft sowie die gesellschaftliche Erfahrung eines (eskalierenden) Verlustes scheinen dem neu/alten Hybrid-Begriff „gewachsener Kulturlandschaften“ als Subtext eingeschrieben zu sein. Während der Kulturlandschaftsbegriff selbst dabei durch seine Ubiquität und Alternativlosigkeit *tendenziell* normativ ausgedünnt erscheint (alles ist inzwischen – irgendwie – zu Kulturlandschaft mutiert, selbst ruppige Brachenbiotope), legt der Präzisierungsversuch durch das Beiwort „gewachsener“ (oder „historischer“) Kulturlandschaften an normativen Setzungen, wertenden Gehalten und selektierenden Funktionen weiter zu. Beide Prozesse gehören offenkundig zusammen, also die normative Ausdünnung durch Generalisierung sowie die Konzentration der institutionell gerahmten Inwertsetzungspraktiken auf besondere Elemente und Strukturen kulturalisierter Räume. Gemeinsam auch belegen diese Prozesse tiefreichende soziokulturelle Umbrüche sowie eine zunehmende Relevanz kultureller Kodierungen von (immer auch physischen) Räumen: Weil ungebrochene Traditionslinien der Landschaftskodierung (etwa nach dem älteren Stadt/Land-Dual) zunehmend prekär geworden sind, steigt der Rekodierungsbedarf für die Aktualisierung und Wiedererfindung eines gültigen Formenkanons gewachsener Kulturlandschaften.

Mehr noch. Mit der Einführung des Leitbegriffs „gewachsener Kulturlandschaften“ und des Rückanschlusses an eine spezifisch deutsche, naturhaft-lebensphilosophische, dabei essentialisierende Begriffsgeschichte („gewachsen“) beteiligt sich auch das ROG an einer Verstärkung der Relevanz von Raumkodierungen. Allerdings erscheint der hier favorisierte Typus einer kulturellen Kodierung von Raum wegen seines verkappten *Wert-Essentialismus* kaum noch sachangemessen: er unterlegt einen unstrittig scheinenden, emanativen „Eigen-Wert“ von Landschaft, der gerade absieht von Prozessen der Veränderung gesellschaftlich-kultureller Inwertsetzungspraktiken und von Aushandlungsdiskursen und deren je eigener Objektivität. Damit sieht er auch ab von der Relevanz eines gesellschaftlichen Diskurses darüber, was heute als „gewachsen“ gelten kann.

Tatsächlich aber stellen gerade interessengeleitete gesellschaftliche Aushandlungsprozesse über Maß und Wert, Maßlosigkeit und Wertlosigkeit von Kulturlandschaften wichtige Prozesse der „Produktion“ von kulturellen Qualitätsurteilen über Landschaftsformen dar. Diesen zivilgesellschaftlichen, aber in sich heterogenen Bodensatz von Kultur-

landschaftsbewertungen (was hält „man“ für „gewachsen“?) haben gegenstandsadäquate Verfahrensüberlegungen zur Implementierung des ROG-Begriffes „gewachsener Kulturlandschaften“ stärker in Rechnung zu stellen, und zwar auch konzeptionell (vgl. Kulturbegriff (3)). Sonst laufen sie Gefahr, „bodenlos“ zu werden und/oder expertokratisch an der jeweils zeitgenössischen Strukturierungsart von „gewachsenen“ Kulturlandschaften heute vorbeizulaufen. (Zu den Folgen für die Erhebungs- und Implementierungsseite siehe Abschnitt 4.)

- b) Der Fokus „kultureller Kodierungsmuster von Landschaften“ drängt sich noch stärker auf, wenn die *Erhaltungsperspektive* gewachsener Kulturlandschaften systematisch ergänzt wird durch *Entwicklungsperspektiven*. Vor allem der Prozess der aktiven „Inwertsetzung“ von Räumen ist ohne eine systematische Berücksichtigung der jeweiligen Strategien und Logiken kultureller Kodierungsmuster durch relevante Nutzergruppen und bürgergesellschaftliche Milieus nicht mehr denkbar oder implementierbar: Das gilt von integrierten Raumentwicklungskonzepten über Regionalmarketingansätze zu kulturlandschaftlichen Identitätsentwürfen, von landschaftsbezogenen place-making-Strategien und dem „terroir“-Prinzip regionaler Kulinarik-Systeme über nachträgliche Symbolbesetzungen für aus der herkömmlichen Nutzung gefallene Schrumpfungsräume bis hin zu mediengestützten Imagekampagnen im Kontext transregionaler Wettbewerbsverschärfungen für touristische Konkurrenzräume. In all diesen Fällen nimmt offenkundig das Gewicht kultureller Kodierungen bei der offensiven Profilierung und Pflege von „gewachsenen“ Kulturlandschaften zu. Nicht zuletzt auf Grund der global induzierten Verschärfung regionaler Wettbewerbsbeziehungen werden nun gerade Landschaften immer stärker kulturell ausgeflaggt und zweckgebunden-strategisch als „gewachsen“ in Wert gesetzt. Allgemeines Ziel dieser forcierten Raumkodierungen ist es, über Leitbildentwürfe, Identitätsbildungsprozesse und Raumkodierungen regional handlungs- und wettbewerbsfähig zu werden.
- c) Daneben entwickeln sich landschaftsräumliche Mischformen, die auf gleichsam postmoderne Weise „gewachsene“ Spolien älterer Kulturlandschaften mit völlig neuen Hightech-vermittelten Nutzungsformen koppeln (Wissenschaftsparks in extremer landschaftlicher Lagegunst, etwa am Weltkulturerbe-verdächtigen Metropolenrand (vgl. Hasso Plattners Jungferensee-Projekt in Potsdam – siehe dazu den Beitrag von Kühn in diesem Band). Obgleich derartige Neu-Alt-Hybride in den gelungenen Fällen vorbildlich Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen verbinden, lassen sie sich mit der essenzialisierenden Schutzregel des ROG kaum fassen.
- d) Insgesamt ist also zu konstatieren, dass kulturell in Wert gesetzte, damit auch rekodierte Landschaft häufiger zum entscheidenden neuen „weichen“ Standortfaktor sowie zum Kern von offensiv gewendeten Kulturlandschaftspolitiken wird. Als solche kann Kulturlandschaft einen neuen Typus regionaler Entwicklungen befördern. Insbesondere für einige der Teilregionen Ostdeutschlands, die von Abwanderung und Funktionsverlusten bedroht sind, liegt hier möglicherweise eine der wenigen realistischeren Entwicklungsoptionen (Tourismus, Place Making, Raumpioniere etc.).

3 Angelsächsische Konzepte zur kulturellen Kodierung von Landschaften

Um mögliche Engführungen einer spezifisch deutschen Begriffs- und Schutzgeschichte von gewachsenen Kulturlandschaften weiter zu öffnen, liegt auch eine Rezeption der kulturellen Wende von *Landschaftskonzepten in der angelsächsischen Kulturgeographie* nahe.

Eine erste wichtige Traditionslinie forciert unter dem Eindruck von Globalisierungsdynamiken – durch die sich etwa das klassische Stadt-Land-Dual zu hybriden Zwischenlandschaften aufzulösen beginnt – ein kulturalistisch generalisiertes Konzept von „Landschaften“ (landscapes – immer im Plural!). Unter der neuen Randbedingung einer zunehmend globalisierten Kulturökonomie (Weltkulturerbe etc.) werden mit diesem scape-Konzept sich überlappende und durchkreuzende globale „Flüsse“ und Einflussströme untersucht, die „spaces and places“ über neu/alte Sinnbezüge zu hybriden Raumtypen umformen (s. die Arbeiten von Arjun Appadurai, Scott Lash und John Urry). Als besonders anschlussfähig hat sich die von Appadurai (1992: 166 ff.) angestoßene *Ausdifferenzierung unterschiedlicher* Formen von „Landschaften“ und von Arten ihres Zusammenspiels erwiesen, bei denen soziokulturelle Kodierungen ins Zentrum der räumlichen Formierungsprozesse rücken: *ethnoscapes*, *technoscapes*, *financescapes*, *media scapes*, *ideoscapes* etc. Für unseren Kontext markieren diese scape-Formen zentrale Kodierungsmuster, die in die gegenwärtigen Kulturlandschaftsformen eingesenkt sind und die sie strukturtypisch mit transformieren (vgl. auch Dürrschmidt 2002: 62). Die scape-Formen orchestrieren damit auf der Konzeptebene eine unter unseren Augen ablaufende galoppierende semantische Kulturalisierung und Re-Kodierung von ‚Landschaften‘ überhaupt. Gegenüber solchen landscapes-Dynamiken erscheint das Konzept „gewachsener“ Kulturlandschaften zu defensiv und wohl auch zu retrospektiv eingeführt. Die planungsrelevante Kulturlandschaftsdebatte sollte sich stattdessen probeweise stärker gegenüber neu/alten „hybriden“ Landschaftstypen öffnen um zu prüfen, wo sich jeweils fallkonkret Raumkandidaten und Fermente für zeittypisch *abgeschlossene*, signifikativ neue scape-Formen zeigen. Auf radikale Weise stellt sich damit auch die alte Frage wieder neu, wann solche „hybrid gewachsenen“ Räume schutzwürdig werden.

Eine zweite Traditionslinie legt darüber hinausgehend den Raumwissenschaften und Planungspraxen insgesamt einen *cultural turn* nahe. Gegen Übertreibungen der angelsächsischen Postmoderne-Debatten allerdings, in denen dabei *alles*, also auch die Physis der Räume, die Morphologie der Landschaften und die relative Persistenz der Siedlungsstrukturen unterschiedslos zum Glasperlenspiel semantischer Kodierungen „dematerialisiert“ wurde, muss es für die Konkretisierung des Kulturlandschaftsbegriffs im Rahmen der Raumordnung um die Präzisierung eines *dosierten* cultural turn gehen: das heißt im Wesentlichen, die Physis und die relativen Persistenzen der Raumstrukturen genau zu beachten (zu Dosierungsvorschlägen für den cultural turn s. Matthiesen 2002a: 25-31). Ein solcher Perspektivenwechsel fokussiert dann etwa das Zusammenspiel

- von neuen kulturellen Kodierungen mit *relativ* persistenten physischen Räumen, Landschaften und Siedlungsstrukturen
- von Raumkulturen mit *widerständigen* Wert-, Macht- und Raumbezügen
- von Wissens- und Lerndynamiken mit *lebensweltlichen* sowie *systemischen* Verflechtungen im Rahmen von „Wissenschaftslandschaften“

- von materialisierten Raumstrukturen mit *kulturell rekodierten* Leitbildern und Identitäten. Die forschungsheuristische Seite dieses Perspektivenwechsels lässt sich jetzt ebenfalls klar benennen: Ziel ist es, die Entdeckung von neuen sozial konstruierten Typen von „gewachsenen“ Kulturlandschaften zu erleichtern.

Solch ein *dosierter* cultural turn in den Raumwissenschaften und der Raumplanung hat neben raumtheoretischen und steuerungspraktischen Folgen gerade auch Konsequenzen für die Ebene der öffentlichen Auseinandersetzungen um kulturelle Kodierungen von Räumen sowie um angemessene Strategien für die Inwertsetzung solcher Räume. Insofern steht hiermit auch eine zentrale Nahtstelle für die Entwicklung zivilgesellschaftlicher Politiken der Raumentwicklung auf der Tagesordnung.

In starken Wechselbezügen mit diesem zunächst eher forschungs- und wissenschaftsinduzierten cultural turn bekommen „kulturell kodierte“ räumliche Entwicklungskonzepte inzwischen auch auf der Ebene der Raumordnungspolitik, der Stadtpolitik und neuer raumbbezogener Governance-Formen ein zunehmendes Gewicht. Um auch hier nur wenige Beispiele zu nennen:

- Regionale *Place-making-Strategien* erscheinen ohne eine kulturell kodierte „Inwertsetzung von Räumen“ im Sinne unseres Kultur-(3)-Konzeptes gar nicht mehr implementierbar oder durchsetzungsfähig (Bedeutungszunahme „weicher“ Standortfaktoren).
- Die perspektivische Kopplung von Institutionen der Forschungs- und Wissensentwicklungen mit innovativen Milieus und qualitätsvollen Landschaften zu Wissenslandschaften (vgl. Kühn 2004) erfordert auch hier neue strukturelle Synthesen. Im Falle der Potsdamer Kulturlandschaft etwa werden Kriterien der Kopplung von Weltkulturerbe-Strukturen mit dynamischen wissenschaftsgesellschaftlichen Raumentwicklungen nötig. Auch hierbei können Verfahrensregeln, wie sie sich von Seiten eines sozialkonstruktivistischen Kultur-(3)-Konzeptes entwickeln lassen, zu angemesseneren Bewertungskriterien führen.

Damit sind einige internationale Diskurs- und Praxiskontexte benannt, die den *Kultur*-Anteil der raumordnerischen Kulturlandschaftsdebatte in ein weiteres theoretisches und zugleich präziseres praktisches Licht setzen. Gegen das alte cartesianische Subjekt-Objekt-Schema, das weiterhin viele planungsrelevante Erläuterungen zum ästhetischen Wert sowie zur kulturellen Bewertung von Kulturlandschaften in Deutschland *subjektivistisch* überformt, bilden sich Kulturlandschaften danach „wesentlich“ über das Medium kultureller Kodierungen zu ihrer spezifischen Gestalt um. Dieser Kulturgestalt aber eignet selbst die *Objektivität und Widerständigkeit kultureller Muster*, also gerade nicht die Beliebigkeit subjektiver Befindlichkeiten und Wertschätzungen. Mehr noch, erst über kulturelle Kodierungen lässt sich die Physis der Räume mit gesellschaftlichen Praxisformen der Raumproduktion sowie unterschiedlichen Inwertsetzungen sozialer, politischer und ökonomischer Akteure und Institutionen integrieren. Erst in einem solchen Zusammenspiel auch lassen sich kulturlandschaftliche Räume „lesbar“ machen.¹

¹ Siehe die planungspraktischen Bemühungen um eine Verbesserung der Lesbarkeit von Landschafts- und Raumformen etc. bei Sieverts 2001. Zur Relevanz und Rolle des Konzeptes der „Lesbarkeit“ von Kulturlandschaften vgl. die kritische Diskussion in Matthiesen 2002b.

Die hier vorgeschlagene Kultur-(3)-Konzeption lässt sich also gerade auch unter Aufnahme aktueller internationaler raumwissenschaftlicher Diskurskontexte begründen. In einem vierten und letzten Argumentationsschritt sollen weitere Hinweise zur Relevanz dieses Konzeptes auch für die Seite der Erhebungsmethoden und Instrumentierungsfragen gegeben werden.

4 Analysemethoden, Erhebungen, Implementierungen

Sinnstrukturierte kulturelle Kodierungen, die Räume zu je spezifischen Kulturlandschaften überformen, haben eine andere Form der Sichtbarkeit als physisch-räumliche Punkte, Linien, Flächen. Sie fungieren als Ausdrucksgestalten und werden im Kontext alltagsweltlicher oder professioneller Raumhermeneutiken „lesbar“ (vgl. Matthiesen 2002b, 2003). Damit sind keinesfalls die bewährten oder in der Erprobung befindlichen Erhebungsmethoden mit dem Perspektiv-Ziel eines flächendeckenden Kulturlandschaftskatasters vom Tisch (vgl. die informativen Hinweise in den Arbeiten von Gunzelmann und Schenk in diesem Band). Gleichwohl lassen sich aus der Perspektive des Kultur-(3)-Konzepts möglicherweise weiterführende Vorschläge zum Kopplungsmodus zwischen der Erhebung von Elementen und Strukturen mit dem Syntheseteil der Integration dieser Elemente zu Landschaftstypologien anregen.

Fünf Hinweise dazu:

- a) Unter der Perspektive von Raumkulturen als Sinnzusammenhängen liegt es nahe, schon vor dem ersten elementarisierenden Analyseschritt eine *gleichsam holistische Strukturrekonstruktion der objektiven, tragenden Landschaftsgestalten zu erarbeiten*. Erst vor diesem Hintergrund lassen sich etwa die bewährten Instrumente der Umweltverträglichkeitsprüfung oder des Denkmalschutzes nicht-zirkulär daraufhin überprüfen, ob sie die „reflexive“ Statur der kulturellen Kodierung von Landschaft hinreichend in den Blick bekommen. Im negativen Fall ist zu prüfen, wo und wie diese Instrumente um den neuen, Räume mit-strukturierenden „Parameter“ kultureller Kodierungsformen von Landschaft zu ergänzen sind.
- b) Kulturelle Landschaftskodierungen und entsprechende Lesbarkeitsprädikate haben direkte Folgen für *Kartierungsfragen*: etwa für die Frage des Einsatzes von GIS-Techniken. Auch hier ist auf der Instrumentierungsseite von Kulturlandschaftsanalysen deutlicher zu machen, dass sich kulturelle Raumkodierungen und zivilgesellschaftliche Aushandlungsprozesse „nicht direkt“ kartieren lassen, weder per GIS noch anderweitig. Insofern lässt sich auch die Repräsentationsfrage von Kulturlandschaften im Kern nicht über GIS lösen. Gleichwohl bieten die GIS-Karten überaus willkommene „konstruktive“ Informationen, die aber selbst wieder in den Prozess der Rekonstruktion von kulturell kodierten Raumstrukturen und ihrer spezifischen Objektivität rückgebunden werden müssen. Auch für das Lesbarkeitsproblem von Kulturlandschaften und für die Generierung angemessener Typologien gibt es insofern keine technisch-technologische Lösung, wohl aber hervorragende Zusatzinformation für den Komplementärprozess kultureller Kodierungen (vgl. die ähnliche Argumentation von Francis Harrey zum Verhältnis „epistemischer Karten“ und der Repräsentationen von Wissen durch GIS (Harrey 2003: 538 ff.)).
- c) Bewertungsfragen von Kulturlandschaften zwingen zu der Dauernachfrage: „Wer bewertet, und für welche Handlungskontexte?“ Ersichtlich lassen sich auf Grund der *Kultur-(3)-*

Konzeption Raumbewertungen nicht mehr allein den Experten überantworten. Die Fülle sich überlappenden Relevanzurteile in kulturellen Raumkodierungen zwingt dazu, die stellvertretende Deutung der Experten (etwa aus dem Disziplinenkranz einer sozialwissenschaftlichen Raumforschung) systematisch zu erweitern durch Erhebungen zu sozial geteilten Kulturlandschaftsbewertungen der in diesen Räumen lebenden und arbeitenden Menschen. Eine solche lebensweltlich geöffnete Bewertungsbasis von Kulturlandschaften kann erheblich dazu beitragen, das zivilgesellschaftliche Aktivierungspotenzial zur Pflege „gewachsener Kulturlandschaften“ sowie die Selbstorganisationspotenziale in entsprechenden Governance-Prozessen zu steigern.

- d) Die Praktikabilität und perspektivische Ladung einer systematischen Einbeziehung der *Kultur-(3)-Konzeption* in die Kulturlandschaftsanalyse sollte zunächst im Rahmen eines Modellprojektes etwa an neuen hybriden „Zwischenlandschaften“ erprobt werden, an potenziellen Kulturlandschaftsformen also, mit denen elementarisierende Parameterkonstrukte zunächst naturgemäß besondere Schwierigkeiten haben. In solchen Hybridräumen mischen sich ja unterschiedlich „gewachsene“ Raumformen auf häufig überraschende Weise und verdichten sich fallweise zu neuen Raumtypen. *Ein* wichtiger Erzeugungsmodus für solche Räume ist offenkundig die „Wiedererfindung von Traditionen“ – allerdings unter den aktuellen Bedingungen der Wissens- und Mediengesellschaft (Tradition/Hypermoderne; Stadt/Land/Verflechtungsräume; Kanten/Zonen/Perforierungen; Wachstums-Stagnations- und Schrumpfungsräume in engster Nachbarschaft.² Die Koevolution von Kultur, Raum und Schrumpfung sowie die Entwicklung neuer Stadtlandschaftformen bildet den Kern dieses anspruchsvollen internationalen Projekts. Die Komplexität dieser dynamischen/synthetischen Räume wird dabei über alltagskulturelle Kodierungen und entsprechende Nutzungsformen zu sozial geteilten „*Gewachsenheitsprädikaten*“ eigener Art reduziert (vgl. auch die eskalierende Kultur von „Zwischennutzungen“ in Schrumpfungsräumen). Auch wenn solche Räume zunächst durch das Raster des raumplanerischen Elementarismus zu fallen scheinen, lassen sich auf dem Wege über detaillierte Fallanalysen neue professionelle Kriterien entwickeln, die die alltagskulturellen Raumkodierungen stärker berücksichtigen. An solchen dynamischen Raumentwicklungen „auf gewachsenem Grunde“ lässt sich die instrumentelle Fruchtbarkeit des *Kultur-(3)-Konzepts* weiterentwickeln und bewähren. Das Konzept ist im Kern falsifikationistisch angelegt, kann also auch auf diesem äußerst schwierigen Terrain scheitern!
- e) Die Herausforderungen, mit denen das Planungssystem und seine instrumentell orientierten Implementierungsregeln durch hybrid gemischte, dynamisch *gewachsene oder geschrumpfte* Kulturlandschaften konfrontiert werden, scheinen erheblich. Insgesamt lässt sich beobachten, dass diejenigen Disziplinen und Professionen, die bislang an der Umsetzung des ROG beteiligt sind, bislang noch relativ wenig vertraut sind mit der „reflexiven“ Struktur des Kulturanteils an Kulturlandschaften. Das *Kultur-(3)-Konzept* legt es daher nahe, einige weitere Fachleute für *kulturelle* Raumkodierungen sowie für die Analyse der Koevolution von Landschaften und Kulturen heranzuziehen, wie etwa Kulturwissenschaftler, Ethnologen, Kultursoziologen, Kulturgeographen, Kulturanthropologen, Journalisten,

² Siehe dazu jetzt den 735 Seiten starken Ausstellungskatalog zum internationalen Vergleichsprojekt „Schrumpfende Städte“ mit vielen ‚phänomenologischen‘ Hinweisen auf neue Raumformen (Oswalt 2004).

Landart-Künstler, Raumpioniere oder „Landschafter“ – also Landschaftsmaler, Landschaftsgärtner etc. Eine solche Kompetenzerweiterung wäre auch für den nötigen intensiven Diskurs zur *Weiterentwicklung von Bewertungsmaßstäben für gewachsene Kulturlandschaften „nach dem cultural turn“* wichtig. Die notwendigen Komplexitätsreduktionen bei der *planungsbezogenen* Analyse kultureller Raumkodierungen lassen sich auf diese Weise gegenstandsangemessen und informiert weiterentwickeln. Dem kommt entgegen, dass Planung selbst zunehmend als soziale und insbesondere kulturelle Konstruktion diskutiert wird (vgl. Naegler 2003).

Literatur

- Anderson, K.; Domosh, M.; Pile, S.; Thrift, N. (ed.) (2003): Handbook of Cultural Geography. London-Thousand Oaks-New Delhi.
- Appadurai, A. (1992): Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy. In: Featherstone, M. (Hg.): Global Culture. London, S. 295-310.
- Cook, I.; Crouch, D.; Naylor, S.; Ryan, J.R. (ed.) (2000): Cultural Turns/Geographical Turns: Perspectives on Cultural Geography. London.
- Dürschmidt, J. (2002): Globalisierung (Reihe Einsichten). Bielefeld.
- Haber, W. (1995): Landschaft. In: Handwörterbuch der Raumordnung, ARL (Hrsg.). Hannover, S. 597-602.
- Harvey, Francis (2003): Knowledge and Geography. In: Anderson, K. u. a.: Handbook of Cultural Geography. London, S. 532-556.
- Husserl, E. (1962): Die Krisis der Europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Haag: Martinus Nijhoff.
- Ipsen, D. (1999): Landschaft als Raum nachhaltigen Handelns. In: Friedrichs, J.; Hollaender, K. (Hrsg.): Stadtökologische Forschung. Berlin, 217-226.
- Job, H. (2001): Stellenwert und Behandlung des Natur- und Kulturerbes bei der Operationalisierung des Europäischen Raumentwicklungskonzeptes. Dokumentation einer Tagung am 29. und 30. März 2001 bei Kommunalverband Großraum Hannover.
- Kemper, F.-J. (2003): Landschaften, Texte, soziale Praktiken – Wege der angelsächsischen Kulturgeographie. In: Petermanns Geographische Mitteilungen. Gotha, S. 6-15.
- Kommunalverband Großraum Hannover (2001): Kulturlandschaften in Europa – Regionale und Internationale Konzepte zu Bestandserfassung und Management. Hannover.
- Kühn, M. (2004): Wissen schafft Stadt. FuE-basierte Siedlungsentwicklung in deutschen Stadtregionen. In: Matthiesen, U. (Hrsg.): Stadtregion und Wissen. Wiesbaden, S. 251-267.
- Lilley, K. D. (2000): Landscape mapping and symbolic form: drawing as a creative medium in cultural geography; in Cook I.; Crouch D.; Naylor S.; Ryan J. (eds.): Cultural Turns/Geographical Turns. London, S. 231-245.
- Matthiesen, U. (Hrsg.) (2002a): An den Rändern der deutschen Hauptstadt – Suburbanisierungsprozesse, Milieubildungen und biographische Muster in der Metropolregion Berlin-Brandenburg, Opladen: Leske + Budrich, 376 Seiten
- Matthiesen, U. (2002b): Baukultur in Suburbia. Perspektiven und Verfahrensvorschläge. In: IzR-Themenheft „Baukultur-Planungskultur“. Bonn 2002, S. 627-636.
- Matthiesen, U. (2003): Dimensionen der Raumentwicklung in der Perspektive einer strukturalen Hermeneutik. In: Krämer-Badoni, T.; Kuhm, K.: Die Gesellschaft und ihr Raum. Opladen. S. 251-274.
- Matthiesen, U. (Hrsg.) (2004): Stadtregion und Wissen. Wiesbaden.

- Naegler, D. (2003): Planung als soziale Konstruktion. Leitbilder als Steuerungsmedium. Berlin.
- Oswalt, P. (2004): Schrumpfende Städte Band 1: Internationale Städte. Ostfildern-Ruit.
- Pietsch, J. (2002): StadtRegionen – die Kulturlandschaften der Wissensgesellschaft. In: Kornhardt, D.; Pütz, G.; Schröder T. (Hrsg.): Mögliche Räume – Stadt schafft Landschaft. Hamburg. S. 100-104.
- Sahr, W.-D. (2003): Zeichen und RaumWELTEN – zur Geographie des Kulturellen. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 147. Jahrgang, 2003/2, S. 18-27.
- Sayer, A. (2000): Critical and uncritical cultural turns. In: Cook, I.; Crouch, D.; Naylor, S.; Ryan, J. (eds.) Cultural Turns/ Geographical Turns. London, S. 166-181.
- Schöbel, S. (Hrsg.) (2003): Qualitative Freiraumplanung. Perspektiven städtischer Grün- und Freiräume aus Berlin. Berlin.
- Soyez, D. (2003): Kulturlandschaftspflege: Wessen Kultur? Welche Landschaft? Was für eine Pflege? In: Petermanns Geographische Mitteilungen, S. 30-39.
- Wöbse, H. H. (2003): Ästhetik und Kulturlandschaft. In: Kulturlandschaften Erkennen – Entwickeln. Ein Hearing der Stiftung Niedersachsen und des Niedersächsischen Landtages. Heft 51 der Schriftenreihe des Niedersächsischen Landtages, S. 18-25.